

VORWORT

Dieses Heft ist Karlheinz Deschner und seinem Werk gewidmet. Deschner ist zunächst als Literaturkritiker und Romancier, dann aber vor allem als Kirchen- und Religionskritiker bekannt geworden. Obwohl ich sicher nicht zu den besten Kennern des Deschnerschen Werkes gehöre, bin ich eingeladen worden, das Vorwort zu diesem Heft zu schreiben. Dazu habe ich mich gerne bereit erklärt, denn ich habe den Arbeiten Deschners viel zu verdanken. Leider habe ich nur einen Teil seines umfangreichen Werkes zur Kenntnis genommen. Ich habe zum Beispiel keinen seiner Romane gelesen. Aber ich habe viele seiner kirchen- und religionskritischen Arbeiten mit großem Interesse gelesen und habe sie für meine eigenen Studien verwendet.

Das erste Buch Deschners, das mir in die Hände fiel, war, soviel ich mich erinnere: „Mit Gott und den Faschisten“. Dann geriet ich im Jahre 1967 an sein Buch: „Abermals krähte der Hahn. Eine kritische Kirchengeschichte“, ein kleines Meisterwerk, das mich so fesselte, daß ich es trotz seines Umfangs in einem Zuge durchlas, und auf das ich später immer wieder zurückgegriffen habe. Dann las ich andere seiner kirchenkritischen Arbeiten und schließlich auch einige Bände seiner Kriminalgeschichte des Christentums, die bisher bis zum achten Band gediehen ist.

Mein Interesse für Deschners Arbeiten geht darauf zurück, daß ich seit längerer Zeit auf die Ungereimtheiten aufmerksam geworden war, die in der religiösen und theologischen Literatur zu finden waren, und daß ich es für notwendig hielt, mich mit der Bedeutung der Religionen für die Aufklärung und Kritik, Sonderheft 9/2004

Geschichte der Menschheit und mit der Berechtigung der im religiösen Denken erhobenen Wahrheitsansprüche zu beschäftigen. Viele Vertreter der modernen Philosophie scheuen bekanntlich davor zurück, die Religionsproblematik zu behandeln, vermutlich teilweise deshalb, weil sie sich das Wohlwollen derjenigen Zeitgenossen nicht verscherzen wollen, die eine positive Einstellung zur Religion haben. Eine solche Einstellung ist auch bei vielen Leuten zu finden, die sich nie intensiver mit religiösen Glaubensvorstellungen beschäftigt haben. Zu ihnen gehören übrigens nach meiner Erfahrung die meisten Anhänger religiöser Überzeugungen, die sich trotz gelegentlicher Zweifel kaum mit den schwerwiegenden Einwänden zu beschäftigen pflegen, die seit langen gegen solche Überzeugungen gemacht werden.

Wer Wert darauf legt, in seiner Weltanschauung die für die menschliche Praxis wirksamen Ideen zu berücksichtigen, muß sich auch mit religiösen Überzeugungen und den mit dem religiösen Denken verbundenen Wahrheitsansprüchen und mit den praktischen Konsequenzen befassen, die damit verbunden sind. Und er muß darauf vorbereitet sein, daß er genötigt ist, mit dem im öffentlichen Leben verbreiteten Vorurteil zugunsten religiöser Denkweisen und Praktiken in Konflikt zu geraten.

Karlheinz Deschner gehört zu den wenigen Denkern, die diesen Konflikt nicht gescheut haben. Er ist nicht nur der bedeutendste Kirchenkritiker unserer Zeit, sondern darüber hinaus einer der bedeutendsten Kritiker der religiösen Überzeugungen, die in der Geschichte des Christen-

tums eine Rolle gespielt haben. Seine kritische Kirchengeschichte beleuchtet nicht nur die Praxis der christlichen Kirchen. Sie unterwirft auch die Lehren, die diese Praxis rechtfertigen sollen, einer durchschlagenden Kritik.

Man hat mit Recht gesagt, daß seine Darstellung einseitig sei, da sie die „Lichtseiten des kirchlichen Christentums“ nicht berücksichtige. Aber diese Einseitigkeit ist nicht ein Fehler, der etwa auf die Unkenntnis der betreffenden Tatsachen zurückzuführen ist. Sie ist vielmehr eine Konsequenz seiner Absicht, ein Gegengewicht gegen die überwiegend kirchenfreundliche Geschichtsschreibung zu schaffen, in der alle Schandtaten, die im Rahmen und im Namen der Kirchen begangen wurden, soweit sie zugestanden werden, als Schattenseiten eines im Grunde genommen positiv zu wertenden Unternehmens behandelt zu werden pflegen. Daß Deschner Analyse und Anklage in dieser Weise miteinander verbindet, ist also nicht das Resultat mangelnder Einsicht, sondern einer bewußt gewählten Methode.

Natürlich ist diese Methode nicht kritikimmun. Man mag bezweifeln, daß man auf diese Weise im Dienste der Aufklärung stets mehr erreichen kann als durch eine ausgewogenere und weniger provozierende Darstellung der Tatsachen und Zusammenhänge. Wie dem auch sei, jedenfalls wurde ihm von vielen kompetenten Vertretern der Geisteswissenschaften, auch gerade von Theologen, bescheinigt, daß ihm keine wesentlichen Irrtümer unterlaufen sind. Seine Schilderung der Tatsachen ist zwar wie jede andere selektiv, aber, was er dabei zutage fördert, hält gründlicher Prüfung stand.

Daß er sich mit seiner Art des Vorgehens Feinde schaffen würde, die nichts unver-

sucht lassen würden, seine Darstellung in Frage zu stellen, damit mußte er rechnen. Daß sich daran vor allem kirchenhörige Wissenschaftler beteiligen würden, also Personen, deren Forschungsfreiheit durch ihre Verpflichtung auf Dogmen ihrer Kirche eingeschränkt ist, war zu erwarten. Auch darüber, daß man den Versuch machte, sein Werk zu kriminalisieren, wird sich der Kenner kirchlicher Praktiken nicht wundern.

Deschner hat sein umfangreiches Werk in unermüdlicher privater Forschung ohne jede institutionelle Stützung geschaffen, unter Umständen, die jeden weniger engagierten Denker zur Aufgabe dieses Vorhabens veranlaßt hätten, eine Leistung, die Bewunderung verdient. Er hatte keine akademische Verankerung. Daß er für eine Stelle an einer theologischen Fakultät nicht in Betracht kam, wird man verstehen. An diesen Fakultäten pflegte die Freiheit der Forschung Beschränkungen zu unterliegen, die kritische Untersuchungen der von Deschner geplanten Art unmöglich machten. Auch heute noch werden bekanntlich Mitglieder solcher Fakultäten gemaßregelt, deren Forschungsergebnisse den Kirchen nicht passen. Dabei pflegt der Staat, der in seiner Verfassung die Freiheit der Forschung garantiert, die kirchlichen Behörden zu unterstützen.

Ein Versuch, Deschner für sein Projekt der Kriminalgeschichte des Christentums die Unterstützung der deutschen Forschungsgemeinschaft zu verschaffen, ist trotz positiver gutachtlicher Stellungnahmen gescheitert. Unter anderem hatte ihm einer der besten Kenner auf diesem Gebiet, Professor Dr. Carl Schneider, bescheinigt, daß er ohne Zweifel „zu den kenntnisreichsten und fleißigsten, kritischsten und scharfsichtigsten Forschern auf dem Gebiet der Aufklärung und Kritik, Sonderheft 9/2004

gesamten Geschichte des Christentums“ gehört, daß er „über eine geradezu souveräne Beherrschung der Quellen wie der Literatur verfügt“ und daß er „im Stande ist, große Zusammenhänge zu überschauen“. Werke wie sein Buch „Abermals krähte der Hahn“ seien, so meinte er, „selten“, und die „Forschung“ müsse „dafür dankbar sein, wenn solche weitreichenden Arbeiten nicht nur auf Teamwork verteilt werden, sondern auch von einem Einzelnen bewältigt werden können“. „Seiner Bedeutung nach“ könne „man dieses Buch eigentlich nur mit der klassischen Kirchengeschichte, nämlich mit Gottfried Arnolds ‚Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie‘ vergleichen, die bekanntlich die einzige Quelle für Goethes gesamte Beschäftigung mit dem Christentum gewesen sei „und deren Nachwirkungen bis heute in aller Welt kaum überschätzt werden“ könnten.

In der ganzen Welt ist heute, wie Gilles Kepel festgestellt hat, der religiöse Fundamentalismus im Vordringen begriffen (vgl. dazu sein Buch: Die Rache Gottes. Radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch, München/Zürich 1991). Viele liberal gesinnte Gläubige haben sich die Auffassung zu eigen gemacht, daß es sich dabei um eine Entartung religiöser Glaubensweisen handelt, die mit der „wahren“ Religion nicht vereinbar sei. Ihnen ist offenbar nicht klar, daß die Intoleranz oft zum Kernbestand dieser Glaubensweisen gehört und daß sich der moderne Humanismus, soweit er erfolgreich war, daher gegen sie durchsetzen mußte. Die Lektüre der Arbeiten Deschners könnte ihnen dazu verhelfen, sich in dieser Beziehung Klarheit zu verschaffen.

Hans Albert (Heidelberg)